

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheinung
mit Ausnahme des Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in's Haus 1 fl.
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 50 kr.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl., vierteljährig 5 fl., monatlich 1 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigentümer:
Th. Steinhauser.

Inserte
aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen; für Postbefreiung Leopold Lang, Intern. Annoncen-Expedition, Dorotheengasse 9; für Wien die Annoncen-Expedition: A. Oppel, Wollzeile 22, Hassenstein & Vogel, Neuer Markt 11, Rudolf Mosse, Seilerstätte 2; für A u s t r i a Hassenstein & Vogel in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 1 fl., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 3 kr., 4. Mal 2 kr., 5. Mal 1 kr., 6. Mal 1/2 kr., 7. Mal 1/4 kr., 8. Mal 1/8 kr., 9. Mal 1/16 kr., 10. Mal 1/32 kr.

Abonnements-Preise: In Medias bei Joh. Hebrich's Erben; in Szeged bei E. J. Haberlang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szeged bei Herrn J. S. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Reznard, Kaufmann; in Mählar bei Herrn J. Reznard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Hermannstadt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Beldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Preise franco erbeten werden.

Nr. 276.

Hermannstadt, Dienstag am 19. November.

1872.

Amtliches.

Ueber Vortrag des k. ung. Justizministers bei Sr. Majestät mit d. h. Entschliessung des. Dien. 9. November 1. J. den Advokaten und pensionirten Einzelrichter Guido Hirledner zum Richter beim Reichsgerichte in Szepes-Ober-Oberegg, — den Richter des k. ungar. Reichsgerichte Albert Rozsa zum Unterstaatsanwalt beim Reichsgerichte erster Instanz in Aradbanja zu ernennen geruht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. November.

Zu der am 14. November Abends zwischen den Ministerpräsidenten und den Mitgliedern der ungarischen Regierung in der Deputation gebliebenen Besprechung legte Graf Konyay den Verlauf der bisherigen Verhandlung mit den Kroaten dar. Die Deputation erbat sich eine schriftliche Mittheilung über den Stand der ganzen Angelegenheit, um zu einer Entscheidung über den Modus der Behandlung derselben gelangen zu können. In demselben Sinne, meint der „P. N.“, die Sache sich sehr in die Länge ziehen, denn vorerst sind mehrere Mitglieder der ungarischen Deputation von den Arbeiten im Finanzministerium demüthig in Anspruch genommen, das sie in eine neue Thätigkeit von besonderem Gewicht nicht leicht eingehen können. Nach der Stimmung zu urtheilen, welche in den Kreisen der ungarischen Regierung-Deputation herrscht, ringt man nach der Form, in welcher die kroatischen Forderungen zurückgewiesen werden können, ohne daß die Verhandlungen scharf abgebrochen würden.

Zu den unauflösbaren Gerüchten über eine nahe bevorstehende Ministerkrise bemerkt „P. N.“:

Soweit uns der Stand der Dinge bekannt ist, können wir versichern, daß die Frage einer neuen Ministerkrise durchaus nicht vorhanden ist. Thatsache aber ist es, daß selbst in Depuirtentkreisen Gerüchte lebhaft kolportirt werden, welche von Differenzen sprechen, die angeblich schon seit längerer Zeit im Schoße des Ministeriums bestehen, und die in persönlichen Angelegenheiten ihren Ursprung haben sollen. Wir wissen nicht, welchen Grad diese Differenzen erreicht haben; doch da wir höflich, daß bei der Ernennung des Grafen Konyay zum Ministerpräsidenten zwischen den übrigen Mitgliedern des Kabinetts ein Uebereinkommen getroffen wurde, demzufolge sie sich verpflichteten, solidarisches zu verbleiben und solidarisches auszutreten; da ferner dieses Uebereinkommen auch nach dem Austritte Stroz's erneuert und aufrecht erhalten wurde; so ist es sehr wahrscheinlich, daß sich eine Ministerkrise — falls eine solche eintritt — nicht nur auf ein oder zwei Portefeuilles beschränken würde. Wir glauben aber, eine solche Eventualität könne heute gar nicht einmal den Gegenstand von Combinationen bilden.

Im „Hon.“ fand unlängst eine Anspielung darauf, daß der Minister des Innern so häufig mit seinem Rücktritt drohe, daß diese Drohung allgemein schon ihre Wirkung verleihe. Mit Bezug darauf hat „Hon.“ folgende Zuschrift vom Minister erhalten:

Nachdem ich während der ganzen Dauer meiner Ministerthätigkeit nur einmal mein Portefeuille an eine Bedingung und zwar daran geknüpft habe, daß der von mir eingebrachte Wahlforschenswurf in seiner Allgemeinheit angenommen werde — was auch geschah ist; denn der Wahlforschenswurf wurde mit einer Majorität von 48 Stimmen als Basis für die Spitzeldebatte angenommen — so entbehre ich auf meine Person bezüglich der Drohung des „Hon.“ der Wahrheit, und fühle ich mich daher berechtigt, an die geehrte Redaktion die Bitte zu richten, diese meine persönlichen Aeußerungen in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen.

Wilhelm Lötch.

Feuilleton.

Das Geheimniß des Abbé.

Roman von Lewin Schädling.

(Fortsetzung.)

Es war in den Nachmittagsstunden, als man endlich in Boissy anlangte und vor dem Landhause Herrn Didier's, welches Frau v. Gellbort und Helene ja kannten, hielt. Ueberall sah man diese, daß alle Läden des Hauses geschlossen waren, daß es wie ausgestorben dastand. Die Schläge auf den Thürklopfer ließen im Innern ein laut schallendes Echo laut werden, aber zu öffnen kam Niemand.

„Also Herr Didier hat sich geflüchtet! Auch er!“ sagte Frau von Gellbort, die über diesen fatalen Zwischenfall ganz bleich geworden war. „Was beginnen wir jetzt, Baptiste?“

„Madam,“ versetzte dieser, „hier ist guter Rath theuer! Wenn wir den Verwundeten nicht bei uns hätten, so würde ich Madame raten, es zu machen wie Herr Didier und uns ebenfalls nach Paris zu begeben, wir würden ihn dort leicht finden und er würde Madame nicht verlassen.“

„Das können wir nicht,“ rief Helene aus — „aus verschobenen Gründen nicht, zumißt aber deshalb, weil wir den verwundeten Offizier nicht verlassen können.“

„Nein, nein, wir können auch dies Haus nicht schutzlos stehen lassen; wir wissen, wie die Truppenhaufen, wenn sie in unbewohnte, von den Eigenthümern verlassene Quartiere gelangen; sie durchsuchen und durchwühlen sie, sie zerstören, was sie finden und — sie finden Alles.“

„D gewiß, gewiß, Mutter, wir müssen in das verschlossene Haus eindringen,“ rief Helene; „wir müssen den Kranken endlich zur Ruhe bringen — wenn Baptiste ginge, sich bei den Nachbarn zu erkundigen, in welchen Häusern der Schlüssel... aber das Haus ist ja nicht unbewohnt — siehe dort...“

Das montenegrinische Blatt „Cernagorac“, welches in Cattaro, also auf österreichisch-ungarischem Boden erscheint, läßt — wie „Pesti Naplo“ berichtet — auch jetzt nicht ab von seinen erbitterten Aufregungen gegen Ungarn, nicht minder wie auch die österreichische Regierung und Staatsverfassung darin angegriffen. Daraus bezüglich erzählt „Pesti Naplo“ Folgendes aus ganz zuverlässiger Quelle: Im Laufe des verfloffenen Jahres und zwar unter der Regierung Hobenwart, hat die türkische Regierung beim Ministerium des Königs Klage erhoben und dieselbe ersucht, dem genannten Blatt, welches mit der Post in Cattaro expedirt wird, die Expedition zu entziehen. Graf Benti hat beständig dieses Ansuchen dem österreichischen Ministerium, als dem kompetenten Forum übermitteln, erhielt aber von Hobenwart den trostlichen Bericht, daß die Regierung dieser Bitte nicht nachkommen könne. „Pesti Naplo“ hofft, daß die jetzige Regierung, ohne dazu aufgefordert zu werden, in dieser Angelegenheit energisch vorgehen werde.

Die „N. Fr. Pr.“ ist höchst unzufrieden mit den Maßregeln der österreichischen Regierung gegen den renitenten Tiroler Landtag. Die Regierung, sagt die „N. Fr. Pr.“ hat wirklich den Landtag im Zustande der Renitenz zur Annahme der Reichstagswahlen nicht nur zugelassen, sondern sogar aufgefordert; die Reichstagswahlen wurden in der Sitzung vom 13. November, unbegreiflicherweise unter vorbehaltloser Theilnahme der verfassungstreuen liberalen Minorität, ohne Theilnahme des Reichstagspräsidenten, vorgenommen, und dann erst, nachdem die ultramontane Majorität gerade diejenigen gewählt, welche den Reichstagsrathe sicher nicht zuzuzählen sind, die würdige Präsesident des Reichstags vor den quasi re bene gestalt seiner Anstalt harte Interpellationen erwiehen, um ihnen eine Abfertigung zu ertheilen, deren entscheidender Ton durch die eingetretene Verspätung vollständig entwirrt wurde. Und wie um den Hohn, mit welchem die Giovanni's und Konjoren den Feldzug gegen die Regierung eröffnet, vollzumachen, entlassen sie den Reichstagsrathe dieser Regierung noch aus der Sitzung vom 13. d. ohne Beschluß, bestellern ihn auf den 14. d., um — ihn vor einem beschlußfähigen Landtag sitzen zu lassen und ihm schriftlich zu intimiren, daß sie von ihm und dem ganzen Landtag nichts mehr zu wissen brauchen. Der amtliche „Tiroler Bote“ enthält nun zwar einen Erlaß, welcher in Folge Auftrages des Kaisers diesen Landtag wegen Verweigerung seiner versaffungsmäßigen Pflichten für geschlossen erklärt, aber nach der unglücklichen Wendung, welche die Dinge nun einmal genommen, ist es klar, daß nicht der Landtag von der Regierung, sondern die Regierung vom Landtage den Abschied bekommen hat.

Wenn das Ministerium in dem Wahne lebt, mit einem so matten Kräfteaufwande und so lahmem Handhabung der ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Verteidigungsmittel der Mission gerecht zu werden, so der es sich so oft und so laut selbst bekannt hat, so will uns scheinen, daß es das Opfer eines betlagenern Verbums ist.

Hiers' neueste Vorschläge an die National-Verammlung, welche sich nun schon bis zum Ueberdruß in der naiven Rolle gefallt, als ihrer Nothwendigkeit eine patriotische Jugend zu machen, liegt nunmehr in ihren Hauptzügen vor. Sie charakterisirt die Situation vollkommen; es wird räumlich fortgeschaukelt.

Die Vorschläge drängt zu Anfang das leidlich Angenehme in wenige Sätze zusammen. Den Vertretern einer Nation gegenüber, welche in hervortragendem Maße mit Staatsbedürfnisse versehen ist, war es angezeigt, ihr das in großen Ziffern Selbste zu führen. Dabei freiste Hiers' mit so viel Grazie über das ganze Kapitel der Defizite hinweg, daß man an die Manier des berühmten Palmersden gewahrt wird.

Der den Engländern aufgeschwobene Handelsvertrag bildet ein zweites Bouquet für das politische Reichorgan seiner Zeit. Der Reiz des Sieges wird hierbei noch durch das nachträgliche Murren John Bull's erhöht, der sich, bei nächster Beschäftigung des Dinges, ängstlich geipochen mit einer

Sie deutete mit der Hand auf einen der Fensterläden im ersten Stock, der sich ganz behutend ein wenig geöffnet hatte und hinter dem das Gesicht eines jungen Menschen hervorblitzte, neugierig die Fremden anstarrend.

Baptiste trat vor, so nahe wie ihm das niedere Eisengitter heranzugehen erlaubte.

„Differne uns mein Vursche, ich bitte Dich, öffne uns!“ sagte er — die Damen da sind Freunde Herrn Didier's; „öffne uns die Thüre, wir haben einen schwer Verwundeten bei uns — wo ist Herr Didier? — er wird es billigen, wenn Du uns öffnest, er erwartete den Besuch der Damen...“

Der junge Mensch, der jetzt den Laden öffnete, aber noch unsicher und ängstlich drein schaute, versetzte:

„Sind es die Damen, die längst kommen sollten und für die Fräulein Louise die Sibelzimmer in Bereitschaft gesetzt hat?“

„Ganz ohne Zweifel dieselben — deshalb öffne uns, mein Freund, Du mußt uns öffnen!“

„Ich will's thun, obwohl Therese Aubertin, als sie sich rettete, mir gesagt hat, ich solle Niemandem herein lassen, wer es auch sei; aber ich kann sie nicht fragen, sie ist auf und davon und hat mich ganz allein in dem wüsten Hause gelassen — ich will Euch einlassen und Ihr werdet mit den Preußen reden, wenn sie kommen — Ihr werdet es auf Euch nehmen, mit ihnen zu reden, werdet Ihr?“

„Gewiß, gewiß, komme nur und öffne...“

Der junge Mensch verschwand aus dem Fenster und einige Zeit nachher wurde endlich die Hausthüre geöffnet. Der Groom erschien auf der Schwelle; der arme ungelammte Bursche in linnenem Hausjacke war in einer nicht geringen Aufregung; an dem Eifer, womit er sofort daran ging, Baptiste beizustehen, den Verwundeten in's Haus zu bringen, ließ sich erkennen, wie willkommen ihm die Aussicht war, jetzt nicht mehr so mütterleienallein die Besorgung des Hauses wider die anrückenden Preußen bilden zu müssen. Wolfgang wurde in den Salon gebracht und hier auf einen Divan gebettet; Baptiste und Helene gingen dann den

Portion Dännebiers traktirt sieht, welches sein diesmal hergeführter kommerzeller Faktist für echten Barclay und Perkins angesehen hatte.

Dann folgt in der Botschaft das große Wort: „Die Republik bin ich!“ oder was in diesem Falle dasselbe bedeutet: Unter dem Zeichen der „konstitutionellen“ Republik werden wir siegen. Man kann darauf schwören, daß der Redner auf das Adjektivum den stärksten Accent gelegt. Schon der vorangegangene Satz, wo er die Ordnung als das unerlässliche Lebens-element der Republik bezeichnet, ist ein aufsehenerregender Finger, welcher der Linken bedeuten soll: Euch meine ich. Dann sich wieder nach rechts wendend, erreicht er mit dem Satz: „Die Republik existirt, sie ist die geistliche Regierungsform des Landes; etwas Anderes wollen, würde auch neue die fürchterliche Revolution heraufzuführen“ — einen doppelten Zweck. Er läßt einen Schreckensschrei nach rechts wirken und glätter zugleich die Danton's Stimmen links. Nur möge man ihn nicht mit dem Begeh nach einer ausdrücklichen Proklamation der Republik bedrängen, sondern sich an dem Sprengen in der Hand genügen lassen, der sich ja eigentlich als ein sehr löblicher Goltfajan bewährt habe.

Als besondere Empfehlung gibt die Botschaft der konstitutionellen Republik zuerlei mit auf den Weg. Diese und keine andere würde Frankreich vor Fölsung bewahren, und diese und keine andere würde der Erwartung „aller Welt“ entsprechen, insofern es sich dabei um eine konstitutionelle „Machtstätte“ handle.

Aus dem Geschichtswerke des Generalstabes.

An dem unglücklichen Ausgang des 1859er Feldzuges in Italien schuldet lediglich die Unfähigkeit der obersten Anweisung. Dieselbe war in Hände gelangt, wie sie unglücklicher kaum gedacht werden könnte.

Das vorliegende Geschichtswerk des Generalstabes spricht darüber mit einer Offenheit, aus der wir vielleicht den Trost der richtigen „Einfuhr und Umkehr“ schöpfen dürfen.

Feldmarschall-Lieutenant Karl Freiherr v. Schlichter wird als der Mann genannt, dem die gesammten Kriegsvorbereitungen und der Entwurf der Amersmobilität anvertraut waren. Er führte auch seine Aufgabe durch, als ob er an der Spitze eines — Ozeilergeschäfts gestanden wäre.

Es schloß ihm, wie nicht minder übrigens auch allen anderen Verantwortlichen, die damals im grauen Hause „am Hof“ das Ruder führten, offenbar vollends die Gabe der Beurtheilung der Verhältnisse. In Spätherbste 1858 mußte man denn doch schon, wenn man nicht an Oshirts-erweichung litt, in den maßgebenden diplomatischen und militärischen Kreisen darüber klar geworden sein, daß es früher oder später um den Besitz Italiens zum Kampfe kommen müßte. Woche für Woche ließen in Wien, theils vom Generalgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreiches, theils vom Erzherzoge Ferdinand Mar, theils aus dem Armeehauptquartier zu Verona, die bedeutendsten und beunruhigendsten Berichte über die Vorgänge auf der Halbinsel und über die Stimmung der Bevölkerung ein. Daß beim Ausbruche der Katastrophe Osterreich auch Frankreich, ja möglicher Weise selbst das vor sechs Jahren so tief getränkte Rußland auf seinem Wege finden würde, durfte man sich auch nicht verhehlen. Darnach also hätte man seine Vorkehrungsmaßregeln zu treffen und das militärische Kräfteaufgebot zu bemessen gehabt.

Wie aber rechneten die Herren von Oriani und Schlichter?

In Italien standen drei Amerskorps in der Gesamtstärke von 45.000 Mann und 5000 Pferden bereit 104 Geschützen. Um nun diese Macht zu befähigen: die Ordnung in Ober- und Mittelitalien aufrecht zu halten, die Garnisonen in den Herzogthümern und im Kirchenstaate zu decken, die Regierungen von Modena, Parma und Toscana zu stützen und eine Invasions dieser Länder abzuwehren, beauftragte Schlichter, diese 3,

Raum auszufüllen und vorzubereiten, wo er bleibende Ruhe finden könne. Frau v. Gellbort blieb bei ihm, während der Groom sich damit beschäftigte, den Wagen des Marketers in den Hof zu führen und den Pferden zu Stall und Fütterung zu verhelfen. Wolfgang war von der anstrengenden Fahrt erschöpft; er lag in einem Halbschlummer, und schien kaum zu wissen, was mit ihm vorgegangen, wo er sich befand. Frau v. Gellbort beobachtete besorgt seine Athemzüge; sie fragte sich, ob es nicht doch besser gewesen, wenn man ihn bei seinen Kameraden, wo doch die Aerzte und die Anstalten für die Verwundeten jetzt längst nachgelassen sein müßten, gelassen hätte. Und dann hätte ja auch sie jetzt bis nach Paris gehen und sich dort sicher fühlen können. Es war doch eine gar zu wunderliche, verwirte Lage, in die sie gerathen... hier im Hause eines Bekannten, das sie durch eine Art von Gewaltthat einnahm, und nun verpflichtet, dem Anstrom der Truppen, dem ganzen Sturm Trost zu bieten, der sich nahete; sie, die schwache alte Frau, die nicht einmal das Haus kannte, und nicht wußte, was der Eigenthümer von Allem, was sie in der kommenden Verdrängnis thun und beschließen werde, genehmigen könne oder nicht. Und hatte sie sich nicht auch zu ängstigen vor den zurückgeliebten Einwohnern von Boissy, wenn man entdeckte, daß sie einen Verwundeten Feind im Hause verberge, und ihn pflege und hege, statt ihn der Behörde zu überliefern? Wie konnte es ihr selber ergehen, wenn man dann ihren deutschen Namen erfährt, wenn die Denunciations, sie sei eine deutsche Spionin, bis hierher gelangte — wenn die Volkswuth wider sie ausbrach, bevor noch die deutschen Truppen eintreten? Es war eine schreckliche Lage, die arme Frau war nie in einer ähnlich beängstigten gewesen und mußte doch nun darin aushalten — sie konnte, sie durfte ja dies Haus nicht ohne Hut lassen!

Sie trocknete mit der tieferrötheten zitternden Hand die Feuchtigkeit, die auf ihre Stirne getreten, ab und lehrte sich schwer aufsteigend in ihren Stuhl zurück, als der Groom wieder eintrat.

„Ich heiße Etienne, Madame,“ versetzte der junge Mensch — „man hat mich eben allein zurückgelassen, und was sollte ich nun beginnen? Als die Herren Gaubiller sich so plötzlich aus dem Staube machten —

ok, a kik a lefogalt ja-as igényt avagy elsőbb-ai vélnék, igény-keresé-tételének utolsó napjától alt benyújtani, különben at nem gátolván egyedül a utasítottai. Az árvere-zékneki a hivatalos órákon

ényszéknek 1872-ik o tartott üléséből.

Haus-Nr. 4, sind t Giner Wein kaufen. 1-3

der reinstens ergiebigsten lies-Gruben sind billig zu ver-in der Expedition dieses 1-4

verkauften sonstige Einrichtungen: Sporengasse. 1-3

omessen, December 1872, r 250,000 fl., sammt Stempel, gratis, zu haben in tude des bdebo unstadt. 1-4

verfe: Prachtwerke mit Gloden-, Himmelsstimmen, Man- 1-3

bojen: Necessaires, Cigarettenstän-gegrate-Albums, Schreib-er, Cigaretten-Stuis, n, Arbeitsstühle, Klischen, les mit Musik. Etets das Bern (Schweiz). franco. 1-3

zig Lose: Definitivbeträge von Millionen: Mehre unserer billigen Uthachten: Türken-Lose: fl. 5. — Stempel 99 fr. December, res. 300.000; 1864er Lose: fl. 8. — Stempel fl. 1.30 fr. December, fl. 200.000; 1839er Lose: fl. 8. — Stempel fl. 2.55 fr. December, fl. 220.000; Credit-Lose: 10. — Stempel fl. 2.55 fr. Januar, fl. 200.000.

dann nur mehr noch vier in sämtliche Lose gezogen denliche Gewinnance. Monatsraten nicht Sten- brüßliche zugelenbet. is auch die ferneren Waten- stantweisung bewerkstelligt

spielt man auf alle Ziehung- derselben ein Original- und 1839er Los aus-

elstube: Industrial-Bank, als: Fürst, fansplatz. 2-5

unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Franz Grafen Spulay stehenden ...

Man wird vielleicht die Halbrit der Maßregeln auf Rechnung der ...

Das soll man sich von einer Diplomatie denken, welche noch 6 ...

Wie steht aber gegenwärtig die Armee mit einem Budget, welches ...

Das Ministerraths-Protokoll in der Bankfrage

ist in jüngster Zeit Gegenstand vielfacher Erörterungen gewesen. Ein ...

und sie wußten wohl, weshalb sie es thaten, denn unter uns, Madame, ...

„Aber, ich bitte Dich, Etienne,“ unterbrach hier Frau v. Gellboff ...

die Vorschläge, die die ungarische Regierung der Legislative machen würde, ...

Das Protokoll über die Sitzung vom 14. l. M. wird gelesen und ...

Sitzungen der sächsischen Nationaluniversität.

Vorsitzend der Comes Moriz Conrad eröffnet die heutige Sitzung ...

Da die Vorschläge bereits rückgelehnt sind, die Berücksichtigung der ...

Der weitere Antrag desselben Berichterstatters, einige uneinbringliche ...

An die sächsische National-Universität in Hermannstadt.

Als Zuerst Vorlesung vom 17. November l. J. 1951 habe ich ...

Die National-Universität gibt in ihrer bezogenen Vorstellung zwei ...

eine Dame, die aus England kam, mit ihrer Tochter, und nun in Ab ...

Notiz.

— (Stumm — aber beredt.) Schwedisch: Blätter enthalten ...

einer Bildungsklasse stehen, die den in einem Obergymnasium, einer Ober ...

Der Berichterstatter stellt folgende Anträge: 1. Die ehrenvolle An ...

Zamminer wünscht den polemischen Schlußsatz im Punkte 1. des ...

Baron Bedeus richtet an das Präsidium die Anfrage, ob bei den ...

Präsident und der Universitäts-Rat geben die Auskunft, daß ...

Bei der Abstimmung werden Punkt 1 im Sinne des Zaminer'schen ...

Dieser Antrag wird, nachdem Schneider denselben unterstützt und ...

Der Antrag des Vortragenden, den Schritt der Verwaltung gutzu ...

Der Antrag des Berichterstatters, die Thätigkeit des National-Anwaltes ...

Schlus der Sitzung 11 1/2 Uhr Vormittags.

Julius.

Hermannstadt, 18. November. (Aus der sächsischen National-Universität.) ...

melbet, an den Deposition zu ...

gymnasium, einer Ober-...
Unterrichtsplan 3. 676...
die Media cher Ad rbaug...

melbet, an den Finanzminister, eventuell an den Ministerpräsidenten eine...
Die Deputation...
Zum Centralauschusse wurde betref der Sprachenfrage des Pesther...

Zeitung, namentlich das Journal des Debats, sprechen ihren Beifall...
Die Beschlüsse, 13. November. Die Beschlüsse des Präsidenten...
Die Beschlüsse, 14. November. Die Beschlüsse des Präsidenten...

Her mannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.
18. November. In der heutigen Unterhausung...
19. November. Heute Dienstag, den 19. November...
humoristische Vorträge...
S. NEUMANN...
18. November. Der Adressentwurf des Landtages...

